



Spiel- und Lernstuben zeigen Profil

	Vorwort	3
1	Selbstverständnis	4
2	Geschichtliche Entwicklung	5
3	Strukturelle Rahmensetzung	6
3.1	Gesetzlicher Rahmen	6
3.2	Sozialpolitischer Auftrag	6
3.3	Finanzierung	7
4	Team – Fachkräfte	8
5	Lebenslagen und Bedarfe der Zielgruppen	8
6	Zielgruppenspezifische Angebote der Spiel- und Lernstuben	9
6.1	Förderung, Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen	9
6.2	Unterstützung, Begegnung, Beteiligung und Bildung von Eltern	10
6.3	Stärkung von Nachbarschaften und Gemeinwesen	11
7	Spiel- und Lernstuben als Teil kommunaler Präventionsketten und Netzwerke	12
8	Schlusswort	14
	Impressum	15



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,
„Spiel- und Lernstuben zeigen Profil“ – so lautet die Konzeption der Spiel- und Lernstuben in Rheinland-Pfalz, die Sie in Händen halten.

In einem intensiven und engagierten Prozess über einen längeren Zeitraum ist dieses Profilpapier entstanden, das die besondere Form von Kindertageseinrichtungen im Land Rheinland-Pfalz beschreibt. Spiel- und Lernstuben arbeiten von ihrem Auftrag her familien-, stadtteil- und sozialraumorientiert in Stadtgebieten mit besonderen Entwicklungsbedarfen.

Gesellschaftliche Veränderungen und politische Entwicklungen fordern Spiel- und Lernstuben immer wieder neu heraus und verlangen eine stetige Neujustierung und Weiterentwicklung der Konzepte und ihrer Umsetzung.

Die Initiative zu diesem Profilprozess ging von der AG Nord der Spiel- und Lernstuben in Rheinland-Pfalz aus. Ihren Mitgliedern als treibender Kraft gebührt in besonderer Weise Dank.

Die Pädagoginnen und Pädagogen und alle Mitarbeitenden in den Einrichtungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihrer Berufung nachgehen. Diese sehen sie darin, Kindern und Jugendlichen und deren Eltern gute Chancen und Entwicklungen für ein gelingendes Leben zu eröffnen. Und so war der Profilbildungsprozess geprägt von dem großen Wunsch, die Ziele, Aufgaben und die Arbeitsweise der Spiel- und Lernstuben angemessen darzustellen und die Situation der Spiel- und Lernstuben verstehbar und nachvollziehbar zu beschreiben.

Ich bin dankbar, dass ich diesen Prozess begleiten durfte. Bei der Entstehung der vorliegenden Broschüre habe ich erlebt, mit wie viel Energie, Fachlichkeit, Wertschätzung und Respekt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops reflektiert, diskutiert, gerungen und sich auseinandergesetzt haben.

Der gemeinsame Nenner, dass Menschen, die benachteiligt, bzw. von Benachteiligung bedroht sind, dazugehören und teilhaben sollen, stand immer wieder im Focus und war Dreh- und Angelpunkt des dialogischen Prozesses.

Durch die fachliche Begleitung von Frau Gerda Holz, wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (ISS), Frankfurt am Main, gelang eine wissenschaftlich und inhaltlich fundierte Auseinandersetzung in der Gruppe. Dabei schaffte sie es, konzentriert und lebendig zugleich, die Inhalte in den Diskurs und zu Ergebnissen zu bringen. Frau Gerda Holz war ein Glücksfall für die Erarbeitung des Papiers.

Dank gebührt ebenso Frau Sissi Westrich, Referentin im Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen und Frau Ellen Johann, Mitarbeiterin beim Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum (SPFZ) in Mainz, die den organisatorischen und finanziellen Rahmen für die Treffen zur Verfügung stellten und mit großem Interesse die Entwicklungen begleiteten und förderten.

Die vorliegende Lektüre wird Sie als Leserin, als Leser von der ausgezeichneten Arbeit der Spiel- und Lernstuben in Rheinland überzeugen. Die Verantwortlichen der Einrichtungen, die in diesem Prozess federführend dabei waren, dürfen mit Recht stolz sein!

Angela Thelen

*Leiterin Abteilung
 Kindertageseinrichtungen
 Caritasverband
 für die Diözese Trier e.V.*

Spiel- und Lernstuben sind eine besondere Form von Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz, die familien-, stadtteil- und sozialraumorientiert arbeiten.

Sie sind stets in Stadtgebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf verortet. Hierbei handelt es sich um „Wohngebiete, in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohner, insbesondere die Entwicklungschancen von Kinder und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten.“¹

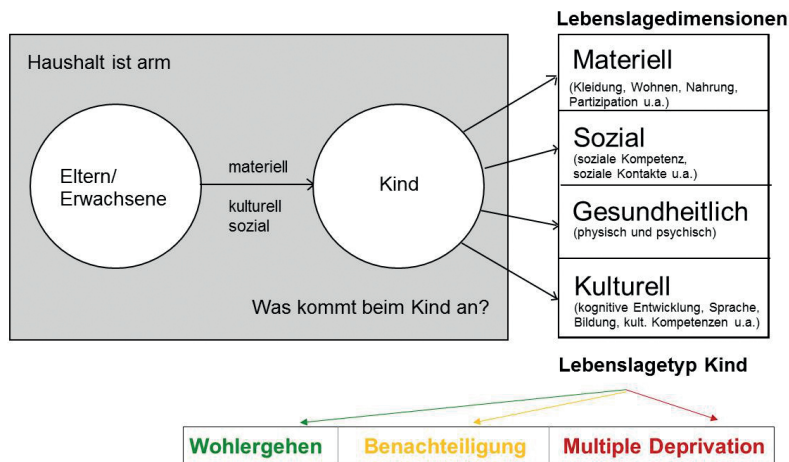
Spiel- und Lernstuben verbindet eine hohe Sensibilität für Benachteiligungen in all ihren Dimensionen und die Bereitschaft, sich für Menschen mit all ihren Bedarfen, Sorgen und Nöten einzusetzen. Sie verbindet ein wertschätzendes Menschen- und Weltbild und sie

werden getragen von Werten und Haltungen wie Solidarität, Mitbestimmung und Toleranz.

Armut als mehrdimensionales gesellschaftliches Phänomen bedeutet für die betroffenen Menschen „eine individuelle Lebenssituation mit hoch belastenden Risiken“², auf allen Ebenen: materielle Grundversorgung, soziale Integration, Gesundheit und kulturelle Teilhabe (vgl. Schaubild)³. Hieraus ergibt sich ein direkter Handlungsauftrag für Spiel- und Lernstuben.

Im Rahmen ihres präventiven Auftrages sind Spiel- und Lernstuben ein „Schutzfaktor“, um Folgen von Armut vorzubeugen, zu lindern und die anvertrauten Personen in ihrer psychischen Widerstandsfähigkeit (Resilienz) zu stärken.

Abb. 1: Wie wird (Kinder-)Armut sichtbar?



Quelle: Hock/Holz/Wüstendörfer 2000



Neben der individuellen Förderung und Begleitung setzen sich Spiel- und Lernstuben auch für die Veränderung der Verhältnisse (strukturelle Armutsprävention) ein und fühlen sich der Lobbyarbeit verpflichtet (sozialpolitischer Auftrag). Ziel ist die Öffnung und Entstigmatisierung des Stadtteils.

Sie sind wichtiger Baustein innerhalb der im Sozialraum verorteten Hilfen und integriert in ein über Jahre gewachsenes Vernetzungssystem.

Spiel- und Lernstuben wurden in den 70er Jahren als Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in so genannten sozialen Brennpunkten konzipiert. Es ging darum, von „Verwahrlosung bedrohte Kinder“ so zu fördern, sodass sie in reguläre Bildungseinrichtungen überführt und integriert werden können⁴. Der für diese besonderen Einrichtungen benannte Auftrag „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ hat bis heute Bestand.

Spiel- und Lernstuben haben ein eigenes Profil im Hinblick auf inhaltliche Schwerpunkte, Aufgabengebiete und prioritäre, klientspezifische Zielsetzungen und Methoden. In der Entwicklung der Spiel- und Lernstuben hat sich eine große Vielfalt an konkreten Umsetzungsformen herausgebildet. Standortbedingte Faktoren haben zu dieser Vielfalt beigetragen.

1 Deutscher Städtetag (Hg). (1979) Hinweise zur Arbeit in sozialen Brennpunkten, DST-Beiträge zur Sozialpolitik, Reihe D, 10. Köln

2 Holz, Gerda; Sthamer, Evelyn; Laubstein, Claudia: Aufwachsen unter Armutsbedingungen – Erkenntnisse aus der Forschung, in Konturen 6/2013, S. 21.

3 Holz, Gerda; Laubstein, Claudia; Sthamer, Evelyn: „Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kindern und Jugendlichen in Deutschland, 15 Jahre AWO-ISS-Studie“, Frankfurt a.M. November 2012, S. 7.

4 Vgl. „Förderung von Spiel- und Lernstuben in sozialen Brennpunkten“, Rheinland-Pfalz, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport; 03. April 1979 (AZ 634 – 473-12/15)

Anmerkung: Um einer Stigmatisierung entgegenzuwirken, sprechen wir heute nicht mehr von „sozialen Brennpunkten“, sondern von Stadtgebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf oder sozial benachteiligten Wohngebieten.

3.1 Gesetzlicher Rahmen

Spiel- und Lernstuben sind gesetzlich in der Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstätten-Gesetzes verortet.

„§5 Spiel- und Lernstuben

(1) Spiel- und Lernstuben sind Kindertagesstätten in sozialen Brennpunkten, die Kinder aller Altersgruppen unter Berücksichtigung ihrer besonderen Lebensbedingungen und des sozialen Umfelds fördern. Spiel- und Lernstuben sollen in der Regel ganztägig geöffnet sein. Darüber hinaus ist es erforderlich, dass die notwendige Gemeinwesenarbeit fachlich sichergestellt wird und dass die Spiel- und Lernstube mit den Grundschulen zusammenarbeiten.

(2) Für den Erziehungsdienst ist in der Regel für jeweils zehn Kinder, die die Spiel- und Lernstube regelmäßig besuchen, eine Stelle vorzusehen. Ab 30 Kinder soll mit Zustimmung des Jugendamtes eine zusätzliche Stelle für den Erziehungsdienst und die Leitungsaufgaben vorgesehen werden. Die Stellen müssen mit Erziehungskräften besetzt sein, deren berufliche Qualifikation mindestens der einer staatlich anerkannten Erzieherin oder eines staatlich anerkannten Erziehers mit Berufserfahrung entspricht.“⁶

3.2 Sozialpolitischer Auftrag

Dieser gesetzliche Rahmen wird u.a. in der Koalitionsvereinbarung der Landesregierung von 2011 oder in den Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz von 2004 wie folgt aufgegriffen:

„Gerade Kinder, die zu gesellschaftlich besonders benachteiligten Gruppen gehören, bedürfen einer intensiven Unterstützung durch die Kindertagesstätten. Dies gilt im Besonderen für Kinder(...), die in Armut aufwachsen.“⁶

„Kinder haben ein Recht auf die bestmögliche Förderung ihrer Entwicklung. Herkunftsbedingter Benachteiligung von Kindern ist entgegenzuwirken. Dies gilt sowohl mit Blick auf die Herkunft aus Familien mit materiell oder sozial benachteiligten Lebenslagen als auch mit Blick auf die Herkunft und das Leben in Wohngebieten, in denen der Zugang zu Beratungs- und Förderangeboten räumlich und infrastrukturell erschwert ist. Um Kinder und Jugendliche zu fördern, bedarf es gerade in diesen Konstellationen der Stärkung und Weiterentwicklung der Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte.“

„Gefördert wird die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten in Wohngebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf, um den Austausch mit und zwischen El-

tern auf- bzw. auszubauen sowie einen niedrigschwelligen Zugang für Familien zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten zu ermöglichen (Kommunikations- und Nachbarschaftszentren).“⁷

Gemäß der Landesverordnung (LVO) zum Kindertagesstätten-Gesetz von 1991 bedeutet dies für unseren Hilfe- und Förderauftrag

- die Berücksichtigung der besonderen Lebenslagen,
- die Berücksichtigung des sozialen Umfeldes,
- die Sicherstellung der notwendigen Gemeinwesenarbeit,
- die Sicherstellung der Zusammenarbeit mit den Schulen.

3.3 Finanzierung

Die Finanzierung der Personal-, Sach- und Investitionskosten ist im Kindertagesstättengesetz §§12–15 geregelt. Kostenträger sind anteilig das Land, die Kommune, der jeweilige Träger und ggf. die Eltern (Elternbeiträge).

Die Vielfalt der Angebote in Spiel- und Lernstuben ist nur möglich, weil neben der Regelfinanzierung Förderprogramme von Bund, Land und Kommune zur zusätzlichen Finanzierung von Projekten

zur Verfügung stehen. Beispiele hierfür sind Förderprogramme im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ und die Landesprogramme „Kita!PLUS“ und „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“.

Ergänzend werden Teilnahmebeiträge für Mittagstisch, Ferienprogramme, Freizeiten und besondere Aktivitäten erhoben. Zuschüsse dazu können von den Eltern über Einzelfallhilfen, Bildung- und Teilhabepaket oder den Sozialfond beantragt werden.

Spenden/ Fundraising und Mittel von Fördervereinen schaffen die Voraussetzung für die Finanzierung von Personal- und Sachkosten für besondere Angebote, Anschaffungen, Freizeiten und Projekte. Ohne die regelmäßige Akquise dieser Mittel, die Bestandteil der Arbeit einer Spiel- und Lernstube ist, könnte die Qualität der Arbeit nicht sichergestellt werden.



⁵ Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstättengesetzes vom 31. März 1998 (GVBl. S. 124), zuletzt geändert durch die Erste Landesverordnung zur Änderung der Landesverordnung zur Ausführung des Kindertagesstättengesetzes vom 27. Dezember 2005 (GVBl. S. 574), BS 216-10-2

⁶ BEE für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, August 2004

⁷ Koalitionsvertrag 2011 – 2016 SPD – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Das an den besonderen Lebenslagen der Familien und den Herausforderungen des Gemeinwesens orientierte Aufgabenprofil stellt sehr hohe Anforderungen an das pädagogische Fachpersonal. Spiel- und Lernstuben arbeiten in einem interdisziplinären Team. Mindestanforderung ist die Qualifikation als staatlich anerkannte Erzieherin/staatlich anerkannten Erzieher mit Berufserfahrung. Die Leitung sollte über einen pädagogischen Studienabschluss verfügen.

Ergänzt wird das pädagogische Team durch Sprachförderkräfte, interkulturelle Fachkräfte, Honorarkräfte und Kooperationsbeziehungen mit Ärzten, Therapeuten, Künstlern, Übungsleitern, Psychologen, Gesundheitsexperten.

Qualitätskriterien der Teamarbeit sind regelmäßige Fort- und Weiterbildung, Begleitung durch Fachberatung, Supervision, kollegiale Beratung, die Mitarbeit in Facharbeitskreisen und die landesweite Vernetzung mit regelmäßigen Arbeitstagen.

Das pädagogische Team wird durch Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte, Hausmeister und Verwaltungskräfte ergänzt. Im Rahmen des Gemeinwesenauftrages werden bevorzugt Menschen aus dem Stadtteil qualifiziert und in versicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse übernommen.

Der Einsatz von und die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen ergänzt oder unterstützt nach Möglichkeit die Arbeit der Spiel- und Lernstuben.

5 Lebenslagen und Bedarfe der Zielgruppen

Familien im Einzugsgebiet von Spiel- und Lernstuben sind in der Regel über Generationen hinweg von Armut und/ oder sozialer Benachteiligung bedroht oder betroffen.

Das Leben der Menschen ist geprägt von Bildungsbenachteiligung, Migration, Arbeitslosigkeit oder prekären Arbeitsverhältnissen, Abhängigkeit von Transferleistungen, Ausgrenzung, Krankheit und Sucht, schlechten Wohnbedingungen und schwierigen familiären Verhältnissen mit

einer hohen Krisenanfälligkeit. Diese Faktoren tragen dazu bei, dass Familien über ihr „Schicksal“ und das ihrer Kinder nur eingeschränkt selbst entscheiden können.

Alles Tun und Wirken in Spiel- und Lernstuben verpflichtet sich folglich dem Ziel, Kindern, Jugendlichen und ihren Familien ein „gesundes Leben“⁸ zu ermöglichen, das von Chancengleichheit, Teilhabe und Sinnhaftigkeit geprägt ist.

Die jungen Menschen und ihre Familien haben unter anderem folgende Bedarfe:

- Sicherstellung wesentlicher Grundbedürfnisse wie Ernährung, Kleidung, Wohnung, Arbeit, Zuwendung, Bindung, Gesundheit, Hygiene, Sicherheit und Schutz,
- Förderung der persönlichen Entwicklung,
- Teilhabe an wesentlichen gesellschaftlichen Lebensbereichen wie Bildung und Kultur,

- Integration ins gesamte soziale Umfeld,
- Stärkung der Ich-, Sach- und Sozialkompetenzen,
- Selbstbestimmung, Eigenständigkeit, Selbstwirksamkeit und Sinnhaftigkeit,
- Begleitung und Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen.

8 vgl. Ottawa Charter for Health Promotion, 1986 Gesundheit im Sinne der WHO-Ottawa-Charta

6 Zielgruppenspezifische Angebote der Spiel- und Lernstuben

Spiel- und Lernstuben arbeiten mit der gesamten Familie und beziehen darüber hinaus die Menschen im Sozialraum mit ein.

6.1 Förderung, Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen

Spiel- und Lernstuben leisten einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Grundversorgung von Heranwachsenden aller Altersstufen. Das geschieht durch individuelle Unterstützungsangebote wie Einzelfallhilfen, Beratung bei Fragen der Ernährung, Hygiene und Gesundheit, Essensangebote, Kleiderspenden und lebenspraktische Projekte (z.B. Einkaufstraining, Kochen).

Die Grundbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen nach emotionaler Nähe und Bindung werden über die Betreuung in kleinen Gruppen mit festen Bezugspersonen sichergestellt.

Der Aufbau einer gesunden Identität und einer entwicklungsfördernden Bindung ist Ziel der Interaktion zwischen Erziehungsperson und Kind. Es erfährt Lob, Wertschätzung und Angenommen sein. Es erlebt sich in seinem Tun als selbstwirksam und wird in seiner Resilienz gestärkt.

Der junge Mensch erfährt langfristige Betreuung und Förderung in allen Entwicklungsbereichen. Sehr oft sind diese Erfahrungen



dauerhaft als lebensprägende Erlebnisse positiv wirksam. Das sind zum Beispiel Theater- und Zirkusprojekte, Bewegungsangebote, Naturerlebnisse und Exkursionen, Freizeiten und Ferienprogramme.

Spiel- und Lernstuben arbeiten partizipativ. Im Spannungsfeld zwischen Freiraum und Akzeptanz von Regeln, Werten und Normen werden junge Menschen begleitet. Sie erlernen für ihre Entscheidungen und ihr Tun Verantwortung zu übernehmen.

Die Arbeit ist auf Erfolgserlebnisse der Kinder und Jugendlichen fokussiert. Sie erfahren, dass es möglich ist, Lösungen kreativ zu entwickeln und insgesamt Kreativität als einen Schlüssel zur Persönlichkeitsentwicklung zu nutzen.

Ein wesentlicher Bereich des Tätigkeitsfeldes von Spiel- und Lernstuben ist die Bildungsarbeit, die von der frühkindlichen Bildung angefangen oft bis hin zum erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben führt. Dazu gehören u.a. folgende Angebote:

- Sprach- und Leseförderung,
- Hausaufgabenbetreuung,
- Erlebnisorientierte Aktivitäten,
- Lebensweltorientierte Projekte,
- Brücken bauen zu (kulturellen) Bildungsangeboten,
- Begleitung bei Übergängen,
- Projekte zur Sozialkompetenz/ Gewaltprävention.

Die Mitarbeitenden in den Spiel- und Lernstuben bleiben für junge Menschen auch über das 14. Lebensjahr hinaus Vertrauenspersonen. Diese Jugendliche fragen gezielt nach altersentsprechenden Angeboten und Unterstützung. In diesem Dilemma (gesetzliche Zuständigkeit bis zum 14. Lebensjahr) versuchen Spiel- und Lernstuben eigene Angebote vorzuhalten oder mit anderen Kooperationspartnern zu entwickeln.

6.2 Unterstützung, Begegnung, Beteiligung und Bildung von Eltern

Es gilt die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten in ihrer Rolle und Kompetenz als Expertinnen und Experten in der Erziehung ihrer Kinder wertzuschätzen, zu unterstützen und zu stärken. Ein offenes Haus mit niederschweligen Angeboten erleichtert Eltern den Zugang einerseits. Andererseits schaffen Besuche und persönliche Ansprache der Mitarbeitenden in den Spiel- und Lernstuben

intensive Beziehungen und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Zu den Angeboten der Einrichtungen gehören Elterntreffen/-cafés; Eltern-Kind-Aktionen, Kreativprojekte wie Töpfern, Arbeits- und Bauprojekte u. ä..

Eltern werden für ihre Erziehungsverantwortung sensibilisiert und in ihrem Erziehungsverhalten unterstützt.

Einen hohen Stellenwert nimmt die Unterstützung der Eltern im Austausch mit Schule und gegebenenfalls Ausbildungsbetrieb ihres Kindes ein.

Eltern erhalten Unterstützung bei Behördengängen, Ausfüllen von Anträgen und Formularen. Darüber hinaus sind die pädagogischen Fachkräfte der Spiel- und Lernstuben Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner in persönlichen Belastungssituationen und vermitteln bei Bedarf an andere Fachdienste.

Eltern werden bewusst bei der Planung und Durchführung von Angeboten beteiligt und bringen ihre Kompetenzen ein. Dadurch wird die Identifikation mit der Einrichtung und den dort arbeitenden Menschen gestärkt. Die Begegnung der Eltern im gemeinsamen Tun stärkt solidarisches und tolerantes Miteinander.

Bei vielen genannten Aktivitäten ist die gesamte Familie einbezogen.



6.3 Stärkung von Nachbarschaften und Gemeinwesen

Spiel- und Lernstuben haben den besonderen Auftrag, dass Gemeinwesenarbeit sichergestellt wird, um darüber gemeinschaftliches Zusammenleben und engagierte Nachbarschaften zu stärken. Dies geschieht abhängig vom Standort durch eigene Angebote und/ oder in einem engen Verbund mit den Akteuren des Sozialraums.

Spiel- und Lernstuben sind Anlaufstelle und Begegnungsstätte für Familien, aber auch Bürgerinnen und Bürger im Umfeld. Sie vermitteln weitere Kontakte je nach Bedarf und Zuständigkeit.

Sie haben lebensweltorientierte und sozialraumorientierte Sichtweisen und handeln danach. Dazu gehören u.a. folgende Angebote:

- Anwohnerfeste,
- Bewohnercafé,
- Frauengruppen,
- Ad-hoc-Gespräche,
- Sprachkurse,
- Computerkurse,
- Kleiderkammer,
- Sozialberatung,
- Wohnumfeldgestaltung,
- Initiierung von Projekten.



7 Spiel- und Lernstuben als Teil kommunaler Präventionsketten und Netzwerke

Spiel- und Lernstuben sind ein wesentliches Element in der Präventionskette für benachteiligte Zielgruppen.

„Die Präventionskette <...> wird durch alle zur Erreichung des jeweiligen Präventionsziels verantwortlichen öffentlichen und gesellschaftlichen Akteuren gebildet. Sie dient dazu, voneinander getrennt erbrachte Leistungen und Angebote aufeinander abzustimmen und zu koordinieren.“<...> „Eine kind- und jugendbezogene (Armuts-) Präventionskette ist biographisch angelegt und darauf ausgerichtet, Kindern und Jugendlichen eine fördernde Begleitung von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg – je nach Bedarf und zu jedem möglichen Zeitpunkt – zuzusichern. Entscheidend ist, zusätzlich zum elterlichen Engagement, eine passgenaue und verlässliche Begleitung.“⁹

Eine Präventionskette soll interdisziplinär und fachbereichsübergreifend alle Akteure in der Kommune verbinden, die Angebote für die jeweilige Altersgruppe machen, bzw. darüber zu entscheiden haben.

Spiel- und Lernstuben...

„sind komplex mit anderen örtlichen Akteurinnen und Akteuren (...) vernetzt, um die Kinder optimal zu fördern und nachhaltig entwicklungsfördernde Strukturen aufzubauen beziehungsweise zu bewahren.“¹⁰

Jede Präventionskette basiert auf Netzwerken. Diese werden als kooperative Beziehungen zwischen unabhängigen Organisationen bzw. Akteuren verstanden, die auf ein gemeinsames Problem bzw. eine gemeinsame Aufgabe fokussieren.

Spiel- und Lernstuben sind aufgrund der komplexen Bedarflagen ihrer Zielgruppen und dem spezifischen Auftrag in ganz unterschiedlich Hilfe- und Fördernetzwerken vor Ort eingebunden, aber auch auf diese angewiesen.

Sie sind in drei Formen von Netzwerken engagiert:

Informationsnetzwerke

Diese dienen der gegenseitigen Information und dem Austausch mit dem Ziel der Transparenz und der gezielten Förderung von Kooperationen zwischen verschiedenen Akteuren, z. B. Runden Tisch, Stadtteilkonferenzen.

Fall- oder projektbezogene Netzwerke

Diese schaffen eine Kooperations- und Austauschbasis im Rahmen einer zeitlich befristeten gemeinsamen Aufgabe, z. B. Projekte wie „Gesunder Stadtteil“, oder Mitarbeit in Hilfeplanverfahren des Jugendamtes.

Produktionsnetzwerke

In diesen werden Dienstleistungen einzelner Akteure zu einer potentiellen integrierten Leistung zusammengeführt, z. B. Wohnumfeldaktivitäten, Kinderschutz-Netzwerke.

Spiel- und Lernstuben übernehmen Verantwortung als Initiatoren oder Mitgestalter von Netzwerken. Dabei bringen sie sich in der Regel über folgende Arbeitsweisen ein:

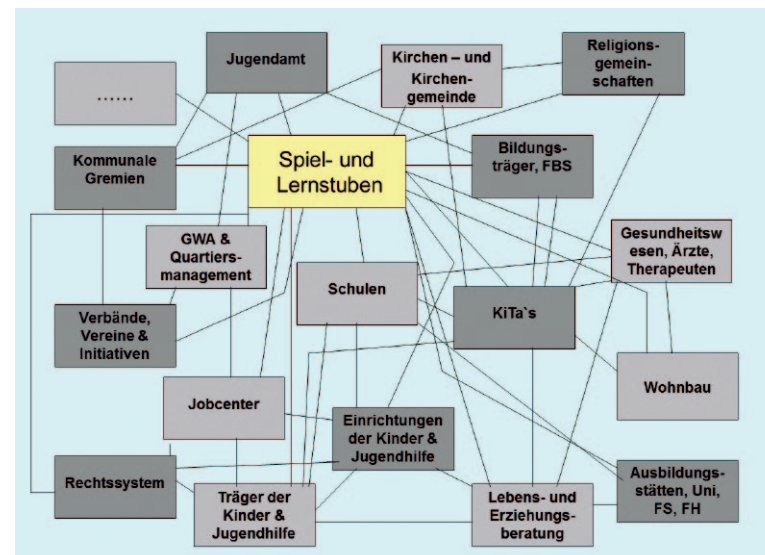
- Vernetzung durch Kooperation mit anderen Einrichtungen,
- Bildung von und Beteiligung an Runden Tischen, Arbeitskreisen etc.,
- Gestaltung des Sozialraums und Förderung des Miteinanders im Rahmen von Bewohnerinnen-/ Bewohnertreffen und Quartiersräten etc.,

- Initiierung von Projektnetzwerken und Adaption in den Sozialraum,
- Mitgestaltung der lokalen Bildungskette,
- Teil des kommunalen Netzwerks „Frühen Hilfen und Kinderschutz“ in Erfüllung ihres Schutzauftrages,
- Beteiligung an kommunalen Ausschüssen.

Spiel- und Lernstuben sind ein wichtiger und unverzichtbarer Akteur in den Netzwerken des Sozialraums.



© Dieter Schütz/Pixelio



Diese Grafik stellt eine Grobstruktur der Netzwerkarbeit der Spiel- und Lernstuben dar und kann sich regional unterscheiden.

9 Holz, Gerda; Schöttle, Michael; Berg, Annette: Fachliche Maßstäbe zum Auf- und Ausbau von Präventionsketten in Kommunen. Strukturansatz zur Förderung des „Aufwachsens im Wohlergehen“ für alle Kinder und Jugendliche und Jugendlichen, in: LVR-in Form 2/2011, S. 7. Online: http://www.lvr.de/media/www/lvrde/jugend/service/publikationen/dokumente_97/inform_2_2011.pdf

10 Studie „Aufzuwertende Stadtteile (ehemals soziale Brennpunkte) in Rheinland-Pfalz“: Erstellt im Auftrag des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen, Rheinland-Pfalz. Erstellt von: Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Lehrstuhl für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Dr. Angelika Sennlaub, Alltag von morgen, Frankfurt am Main unter Mitarbeit von M.Sc. Anna Sdunzig Gießen/ Frankfurt a. M., März 2009

Spiel- und Lernstuben übernehmen vielfältige Aufgaben zur Gestaltung und Stabilisierung der Gesellschaft. Sie haben sich bewährt als wichtiger Schutzfaktor für arme und/ oder sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und ihre Familien.

Spiel- und Lernstuben zeichnet im Besonderen eine Vielfalt der Angebotsstrukturen aus, die sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe und an dem unmittelbaren Sozialraum orientieren.

Unabdingbar für die Arbeit in Spiel- und Lernstuben sind ein grundsätzlich wertschätzendes Menschenbild sowie das Herstellen von tragfähigen Beziehungen, um Resilienz zu fördern, strukturelle Veränderungen anzuschließen und soziale Inklusion und Teilhabe zu ermöglichen.

Spiel- und Lernstuben arbeiten dabei

- sozialraumorientiert,
- niederschwellig,
- präventiv,
- partizipativ,
- ressourcenorientiert,
- wertschätzend,
- bedarfsorientiert,
- flexibel,
- vernetzt.

Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt Menschen in benachteiligten Wohngebieten mit einer Vielzahl von Maßnahmen und Programmen wie z. B. das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“,

Gemeinwesenarbeit und Spiel- und Lernstuben.

Wie bereits im 3. Armuts- und Reichtumsbericht 2004 weist die LIGA im aktuellen Bericht auf die vielfältigen Erfolge der Projekte „der *Gemeinwesenarbeit und der „Sozialen Stadt“ hin: Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen haben sich über die oft langjährige Arbeit in den Spiel- und Lernstuben erheblich verbessert, immer mehr Kinder und Jugendliche erreichen einen Schulabschluss. Die Arbeit der Gemeinwesenarbeit (auch im Quartiermanagement) mit Bewohnerinnen und Bewohnern hat dazu geführt, dass diese selbstbewusster auftreten, ihre Interessen artikulieren und sich für die Quartiersentwicklung einsetzen. Sprachkurse für Migrantinnen und Migranten, Gesundheits- und Beschäftigungsprojekte sowie andere entsprechende Angebote tragen dazu bei, dass sich die Voraussetzungen für einen Arbeitsplatz verbessern.“¹¹*

Zur Ausgestaltung dieses gesellschaftlichen Auftrags braucht es mehr denn je die Bereitstellung von umfangreichen strukturellen, materiellen und personellen Ressourcen sowie viele Bündnispartner.

Spiel- und Lernstuben haben Profil!

¹¹ Armut und Reichtum in Rheinland-Pfalz; Armuts- und Reichtumsbericht der Landesregierung 2009/2010; Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen Rheinland-Pfalz, Februar 2010, S. 326.

Einrichtungen, die zur Veröffentlichung der Broschüre durch inhaltliche Mitarbeit und/oder finanzielle Beteiligung beigetragen haben:

Spiel- und Lernstube, Kirchengemeinde St. Stephan, Andernach
Kommunale Spiel- und Lernstube, Bad Dürkheim
Stadtteiltreff, Förderverein Soziale Arbeit, Bingen-Büdesheim
Kommunale Spiel- und Lernstube Nordend, Frankenthal
Kommunale Spiel- und Lernstube, Idar-Oberstein
Gemeinschaftshaus i-Punkt, Diakonisches Werk, Ingelheim
Kommunale Spiel- und Lernstube Rappelkiste, Kaiserslautern
Spiel- und Lernstube/Kinderhort Im Kreuzchen, Caritasverband Koblenz
Kommunale Kindertagesstätte Pustebblume, Koblenz
Kontaktstelle Holler e.V., Kusel
Spiel- und Lernstube, Ökumenisches Sozialzentrum Landau
Lern- und Spielstube, SKF, Mainz
Kommunales Spielhaus Sara Lehmann, Speyer
Stadtteiltreff Nordpol, Kinderschutzbund Speyer e.V.
Spiel- und Lernstube Walburga-Marx-Haus, Caritasverband Trier
Kinderhort Ambrosius, Caritasverband Trier
Spiel- und Lernstube Nordend, Caritasverband Worms e.V.
Spiel- und Lernstube, Diakonisches Werk, Worms
Kommunale Spiel- und Lernstube, Zweibrücken



Impressum

Landesarbeitsgruppe der Spiel- und Lernstuben Rheinland-Pfalz in Kooperation mit der Abteilung Kindertageseinrichtungen im Caritasverband für die Diözese Trier e.V. und dem Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung – Sozialpädagogisches Fortbildungszentrum Mainz mit finanzieller Unterstützung durch das Ministerium für Integration, Familie, Kinder und Jugendliche, Jugend und Frauen.
Fachliche Begleitung: Gerda Holz; Frankfurt am Main

Spiel- und Lernstuben

Kinder-
Tageseinrichtungen

die aus
dem
Rahmen

fallen